

100 Jahre, um alle Häuser zu sanieren

Klimawandel Gebäude sind für mehr als ein Viertel aller Emissionen in der Schweiz verantwortlich. Trotz staatlicher Anreize schreitet die energieeffiziente Renovierung von Häusern nur langsam voran. Warum?

Luigi Jorio, Swissinfo



Die Schweiz ist das europäische Land mit dem höchsten Heizölverbrauch in Gebäuden. KEYSTONE

«Zuerst hatte ich nur vor, die Türen und Fenster zu ersetzen. Als ich jedoch von der Möglichkeit finanzieller Unterstützung hörte, entschied ich mich für eine komplette Renovierung», sagt Luca Berini. Er besitzt ein Haus in Inson ob Lugano im Kanton Tessin, Baujahr 1964. «Ich denke, es ist wichtig, der Umwelt besonders Sorge zu tragen», sagt er.

Eine 24 Zentimeter dicke Steinwolle-Beschichtung, Dreifachverglasung, eine automatische Lüftungsanlage und der Austausch des Ölkessels durch eine Wärmepumpe haben das alte Einfamilienhaus in ein modernes Gebäude verwandelt. Es

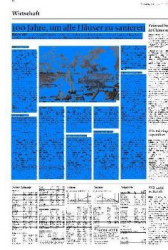
brauche weniger Energie, und man lebe wesentlich besser darin, hält seine 80-jährige Mutter fest: «In jedem Raum herrscht die gleiche Temperatur, und es gibt keine Zugluft mehr.» Dank der Renovierung sei auch der Wert der Immobilie um 30 bis 40 Prozent gestiegen, schätzt Berini. Er zeigt sich erstaunt, als er erfährt, dass er in der Schweiz eine Ausnahme ist.

Eine Million Häuser

In der Schweiz sind Gebäude für 40 Prozent des Energieverbrauchs und für über ein Viertel aller Emissionen verantwortlich. Gebäude erzeugen mehr Treibhausgas als die Industrie. Die

Emissionen von Gebäuden sind keine Überraschung. Etwa zwei von drei Gebäuden wurden vor 1980 erbaut, und die Schweiz ist jenes Land in Europa, in dem am meisten mit Heizöl geheizt wird. Dazu kommt, dass über eine Million Haushalte schlecht oder gar nicht isoliert sind, was zu erheblichen Wärmeverlusten führt.

Trotz eines starken Rückgangs seit 1990 bleiben die Emissionen von Gebäuden in der Schweiz im Vergleich mit Europa überdurchschnittlich hoch. Gemäss den jüngsten Zahlen des Europäischen Verbands der Dämmstoff-Hersteller (Eurima) von 2014 lagen die CO₂-Emissionen im Bau-



sektor in der Schweiz bei rund 1,2 Tonnen pro Kopf.

Seit 2010 unterstützt das Gebäudeprogramm des Bundes Eigentümerinnen und Eigentümer, die ihre Immobilie energieeffizient sanieren wollen. Das Programm, finanziert durch den Bund über die CO₂-Abgabe und durch die Kantone, stellte im Jahr 2018 Beiträge von 211 Millionen Franken zur Verfügung.

«Wir stellen ein wachsendes Interesse fest. Hatten wir vor vier oder fünf Jahren zwischen 200 und 300 Konsultationen pro Jahr, sind wir jetzt bei 1000», sagt Luca Pampuri von Ticino Energia. Doch trotz der guten Vorschläge und staatlichen Anreizen, die zwischen 10 und 30 Prozent der Investitionen ausmachen können, kommt die Modernisierung von Gebäuden in der Schweiz nur schleppend voran.

Laut dem Schweizerischen Nationalfonds beträgt die Quote für die energetische Sanierung der bestehenden Bausubstanz lediglich rund 1 Prozent pro Jahr. «Damit lassen sich die Ziele der Energiestrategie 2050 nicht fristgerecht erreichen», heisst es. Diese Quote müsse mindestens verdoppelt werden, andernfalls werde es ein Jahrhundert dauern, bis die Gebäude einen Standard erreichen würden, der den Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung entspreche. Bei Neubauten (2017: 12 315) sieht es anders aus: Obwohl es in der Schweiz kein generelles Verbot für die Installation von Ölheizungen gibt, ist seit den 2000er-Jahren ein starker Anstieg der Wärmepumpen zu verzeichnen. Und immer mehr Hausbesitzer entscheiden sich für ein Haus mit Minergie-Zertifizierung. «Je nach Region sind das zwischen 10 und 25 Prozent der Neubauten», sagt Andreas Meyer Pri-

mavesi, Direktor von Minergie Schweiz.

Zu wenig Informationen

Die Gründe für die geringe Sanierungsquote könnten vieler Art sein, sagt Pampuri von Ticino Energia. «Die Generation der Hausbesitzer ist grösstenteils zwischen 50 und 60 Jahre alt. Vielleicht sind sie nicht so sehr daran interessiert, eine grosse Investition zu tätigen, die sich erst nach etwa 30 Jahren amortisiert hat. Es muss auch gesagt werden, dass die Eigentümer oft eine alte Ölheizung durch eine energieeffizientere ersetzen, aber vom gleichen Typ.»

Massimo Filippini ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der ETH Zürich und der Università della Svizzera italiana. Er betont andere Faktoren, die tendenziell Investitionen in die Energieeffizienz behindern. «Aktuelle Studien auf Schweizer und europäischem Niveau zeigen, dass viele Konsumentinnen und Konsumenten nicht informiert sind über mögliche technologische Lösungen und finanzielle Mittel des Staats zur Förderung von Investitionen in die Energieeffizienz», sagt er gegenüber Swissinfo.

Mangelnde Kenntnisse

Zudem zeigten die Studien, dass ein Teil der Bevölkerung nicht über genügend Kenntnisse verfüge, um Investitionen in die Energieeffizienz aus wirtschaftlicher und finanzieller Sicht zu bewerten. «Schliesslich geht auch oft vergessen, dass eine energetische Sanierung neben der Energieersparnis auch mehr Wohnkomfort und bessere Luftqualität im Gebäude mit sich bringt. Das sind Vorteile, die auch einen wichtigen finanziellen Wert haben.»

Hans Rudolf Schalcher, Leiter des nationalen Forschungsprogramms Energiewende, spricht

von Gesetzeslücken: «Wärmepumpen, Holzfeuerungen, industrielle Abwärme und Sonnenkollektoren könnten Heizwärme und Warmwasser erneuerbar oder CO₂-neutral bereitstellen».

Doch: «Die heutigen Gesetze und Verordnungen entsprechen nicht mehr den aktuellen Anforderungen und Möglichkeiten», so Schalcher. «Die Kantone müssen ihre Planungs-, Bau- und Energiegesetze auf die rasche und wirtschaftliche Umsetzung der Energiestrategie 2050 fokussieren und die Bewilligungs- und Genehmigungsverfahren vereinfachen.»

Wie die Wende schaffen?

Eine Erhöhung der CO₂-Abgabe auf Brennstoff oder die Ersetzung einer Ölheizung durch eine Wärmepumpe, ohne Optimierung der Gebäudehülle, reiche nicht aus, sagt Christian Zeyer, Direktor von Swisseclean. Er schlägt in der NZZ die Idee eines Fonds zur Modernisierung von Gebäuden vor, der von Versicherungsgesellschaften, Pensionskassen und Banken gespeist wird.

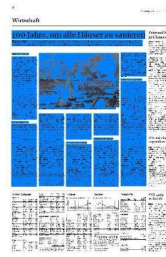
«Anders als das bestehende staatliche Gebäudeprogramm, das nur einen geringen Teil der Kosten für eine energetische Sanierung deckt, kann der neue Fonds bis 100 Prozent der Kosten übernehmen, um eine Immobilie klimatauglich zu machen», schreibt Zeyer. Der Kredit werde über den ganzen Lebenszyklus der Investition zurückbezahlt.

Laut Zeyer würden alle von diesem System profitieren: «Um die Risiken für die Geldgeber zu minimieren, übernimmt der Staat das Ausfallrisiko, das durch die längere Laufzeit des Kredits entsteht. Im Gegenzug profitiert der Staat, weil es gelingt, im Gebäudesektor die Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaabkommen zu erfüllen», schreibt er.

Bieler Tagblatt

Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 17'930
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 6
Fläche: 67'279 mm²

Auftrag: 3006207
Themen-Nr.: 672.002

Referenz: 76440164
Ausschnitt Seite: 3/3

Die Schweizer Regierung anerkennt, dass die Anstrengungen nicht genügen, um die Ziele der Energiestrategie und des Pariser Abkommens zu erreichen. Ende November hat der Bundesrat eine parlamentarische Motion angenommen. Neben dem Verkehr werden die Gebäude im Zentrum der künftigen Klimadebatten stehen. In der Schweiz, wo im Rahmen des neuen CO₂-Gesetzes über die Emissionsgrenzwerte diskutiert werden wird, und auch in Europa, wo die Renovierung von Gebäuden eine der Prioritäten des nächsten Green Deal sein wird.